

BERICHT RÄUMUNGSÜBUNG – Aus der Sicht einer Schülerin

#

Halblautes Gemurmel durchdrang die Sitzreihen, aufgeregt rutschten wir auf unseren Sitzen herum. Das ständige Ermahnen der Lehrpersonen konnte unsere Stimmen nicht stoppen. Man hörte das verärgerte Maulen derjenigen, die hundertmal lieber Schule schwänzen wollten und sich beklagten, dass sie bei diesem strahlenden Sonnenschein in der Schule hocken mussten. Vereinzelt konnte man auch das nervöse Geplapper der jüngeren Schüler, die in der Schule noch alles als neu und spannend empfanden, vernehmen. Wir waren zu gespannt (oder gelangweilt), um uns richtig auf den vorgeführten Film konzentrieren zu können. Er zeigte, wie man sich im Brandfall verhalten sollte und wäre eigentlich recht wichtig gewesen, hätte sich jemand auch nur bemüht halbherzig hinzuschauen.

Schließlich beschloss Herr Seiwald, dass es Zeit war, die „Opfer“ zu verstecken. Ich gehörte zu einem der drei aufgeregten Opfer unserer Klasse, der 3A. Zusammen mit einigen weiteren Opfern der niedrigeren Klassen führte uns Herr Seiwald durch den quirligen Schulflur, durch verschiedene Schülergruppen und zahlreiche Lehrer, die verzweifelt versuchten, ihre Klassen in den Griff zu bekommen und dabei auch noch verantwortungsbewusst auszusehen (was nicht gelang). Herr Seiwald steckte uns Opfer in die verschiedensten Plätze in unserer Schule, in die etwas verstaubte Schulbibliothek, ins Lehrerzimmer, den Kunstraum und die Jungstoilette. Ich und Marie wurden ins Mädchenklo geschickt. Dort mussten wir auf die heldenhaften Feuerwehrmänner warten, die uns retten sollten. Nach einiger Zeit hörten wir schließlich, wie die Rauchmaschinen eingeschaltet wurden und pfeifend ihren schweren, gräulichen Rauch in die Luft bliesen. Bald konnten wir die dünnen Rauchschwaden observieren, die durch die Schwachstellen der Tür hineingeweht wurden. Nervös warteten wir auf irgendein Lebenszeichen dort draußen. Schließlich ließ uns das ohrenbetäubende Heulen der Schulsirenen zusammenzucken. Es konnte nicht mehr lange dauern, dann kamen die Feuerwehrmänner. Von meinen Mitschülern durfte ich später erfahren, dass sie sich in der Zwischenzeit auf den geräumigen Schulhof draußen zum Appell treffen mussten. Wir Opfer hingegen warteten immer noch geduldig auf unsere Retter.

Schließlich polterten die Feuerwehrmänner zur Tür hinein. Ich bekam als Erstes diese seltsame Maske aufgesetzt, in der man zwar schlimmer als ein Alien aussieht, aber frische Luft zugepumpt bekommt. Ich stolperte also, hastig stickige Luft einatmend, nach draußen auf den Flur. Wo vorher noch zahlreiche Schüler einen Heidenlärm veranstaltet hatten und Lehrer verärgert zeterten, herrschte nun eine unangenehme Stille, nur unterbrochen von meinem unregelmäßigen, keuchenden Atem, der durch die Haube unnatürlich laut widerhallte. Dunkle Rauchschwaden waberten um mich herum, sehen konnte ich keinen halben Meter weit. Der Feuerwehrmann, der mich, am Arm fest gepackt, führte, orientierte sich an einem Seil. Die Treppen hinab und hinaus in die frische Luft. Die Sonnenstrahlen schmerzten in meinen Augen, aber ich war heilfroh endlich aus dieser Haube raus zu können. Von den Feuerwehrmännern flankiert, fühlte

ich mich fast wie eine Persönlichkeit, hunderte Augenpaare allein auf mir und zwei „Bodyguards“ die mich zu meiner Klasse begleiteten. Nicht sehr viel später kam auch Marie aus der Schule heraus und wurde von unserer Klasse freudig begrüßt. Nun mussten wir noch ein wenig warten, bis ausnahmslos jeder auf dem Schulhof versammelt war, aber die Zeit ging mit ein wenig schwätzen und kichern (und *Macarena* tanzen) recht schnell vorbei. Zum Schluss hatte die gesamte Schule die Möglichkeit, sich auf die Drehleiter zu begeben und die Aussicht auf die Schule aus luftiger Höhe zu genießen. Schließlich, nach ein wenig freundschaftlichem Geplauder, durften wir nach Hause fahren und unser verbliebenes Wochenende genießen.